

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 11

Rubrik: Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Im Rathaus **Lucern** erhielten 20 Heimerzieherinnen und Heimerzieher, die an der dem Schweizerischen Verband Christlicher Heime und Institutionen (SKAV) gehörenden **Schule für Heimerziehung** ihre dreijährige Ausbildung absolviert hatten, ihre Diplome. Der Delegierte des Erziehungsrates richtete drei Wünsche an die Diplomanden. Er wisse aus eigener Erfahrung mit seinen Schülern, dass sich Heimkinder sehr oft etwas eingeengt fühlen. Daher sein erster Wunsch: «Gewähren Sie ihnen mehr Freiheit.» Und weiter bat er sie, sich für deren Belange wo immer möglich einzusetzen. Und schliesslich wäre es dem Vertreter des Erziehungsrates ein grosses Anliegen, dass Heimerzieher nicht so oft die Stelle wechseln würden, so dass die Kinder dauerhafte Bezugspersonen haben. – Fred Hirner, der Leiter der Schule, gab den jungen Leuten den Wunsch mit auf den Weg, sich für die Professionalisierung ihrer Tätigkeit einzusetzen.

«**Der kranke Mensch ist kein medizinisches Objekt und darf also nicht als solches behandelt werden**», betonte Anton Huber, Leiter des Alters- und Pflegeheims Seematt, Küssnacht am Rigi, anlässlich der Diplomfeier an der Interkantonalen Schule für praktische Krankenpflege in **Baar/ZG**, an der 18 Pflegerinnen und ein Pfleger die Brosche der Schule entgegennehmen durften. Träger der Schule sind die Kantone Schwyz, Luzern und Zug. Eine weitere These aus der Ansprache von Anton Huber: Jedem Patient sei das Recht einzuräumen, an der Hand eines verständigen Menschen sterben zu dürfen.

Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld in **Kriens/LU** wurde zwanzigjährig. Auslöser für den Bau des beliebten Heimes war damals eine Schenkung eines unbekanntenen Donators in der Höhe von hunderttausend Franken, die der Gemeinde im Jahre 1959 zuzuging.

25 Jahre alt ist unterdessen das Alters- und Pflegeheim Alp in **Emmenbrücke/LU** geworden, das damals in der Innerschweiz das erste Heim in dieser Kombination war, und das auch vielen weitem Heimen als Beispiel und Anregung diente. – Nachdem vor einigen Jahren eine Cafeteria eingerichtet wurde, die man nicht mehr vermissen wollte, stehen nun weitere bauliche Massnahmen an, wie es nach einem Viertel-Jahrhundert nicht anders zu erwarten ist.

Während die Kantone Nidwalden, Zug, Schwyz und Aargau seit einigen Jahren in ihrer Sozialgesetzgebung die **Bewilligungspflicht** für die Führung privater Heime eingeführt haben, fehlt eine solche Bewilligungspflicht für die **Eröffnung von privaten Heimen für Betagte und Behinderte im Kanton Luzern** derzeit noch. Seit langem weisen denn auch Fachleute auf die Gefahr von Missbräuchen hin. Der Luzerner Regierungsrat möchte diesen Bereich einmal umfassend im neuen Sozialhilfegesetz lösen. Doch bis dahin scheint noch ein weiter Weg zu sein. Dies meinen jedenfalls rund 30 Parlamentarier, die eine entsprechende Motion im Grossen Rat eingereicht haben. – Man spricht von fachlichen und charakterlichen Qualifikationen von Heimleitungen, die nicht in Ordnung seien; vom Fehlen des für Betreuung und Pflege erforderlichen Personals; von unausgewogener Ernährung usw. – Das 1978 revidierte Luzerner Armengesetz aus dem Jahre 1935 kennt keine Bewilligungspflicht. Hingegen besteht eine Aufsichtspflicht über solche

Weihnachts- und Neujahrslager für Jugendliche ab 14 Jahren

Frohe Festtage

Gerade als wir uns zum Nachtessen an den Tisch setzen wollten, hörten wir ein leises, jämmerliches Wimmern vor der Tür. Zuerst dachten wir, es sei einer der Lagerteilnehmer, der uns einen Streich spielen wollte, und darum schenkten wir dem Wimmern keine Beachtung. Als es jedoch nicht aufhörte und im Gegenteil noch stärker wurde, gingen wir zur Tür und – staunten. Vor unserer Haustüre sass ein Männlein, das sich, nachdem es sich einigermaßen beruhigt hatte, unter tiefen Seufzern als Winterwichtelmännchen zu erkennen gab. Es sei hier, weil es Licht gesehen habe und weil sein kleines Tannenbäumchen, das aber kein gewöhnliches Tannenbäumchen, sondern ein Christbäumchen war, so traurig sei, dass es niemanden gab, der seine Lichter und seine Schönheit bewundern wolle. Das Wichtelmännchen wisse nicht was tun, und so sei es zu uns gekommen mit der Bitte um Hilfe.



Es war der 26. Dezember. Weil es Weihnachtszeit war, entschlossen wir uns, hinaus zu gehen und eine Waldweihnacht zu feiern ...

Wer sind wir?

- Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren,
- «Jugend+Sport»-Leiter im Sportfach Wandern und Gelände,
- die meisten mit Erfahrung als Einheitsführer.

Institutionen, die nötigenfalls geschlossen werden können. Für Kinder bis zu 20 Jahren gelten die eidgenössischen und kantonalen Bestimmungen über die Aufnahme von Pflegekindern. Für die Altersgruppe der 20- bis 65-Jährigen bestehen überhaupt keine gesetzlichen Grundlagen. Das neue Sozialhilfegesetz (SHG) wird kaum vor 1991 in Kraft treten können.

«Niemand ist zu alt, um Schauspieler zu sein»

– unter diesem Motto treffen sich seit zehn Jahren in Luzern regelmässig Senioren im Alter von 60 bis 80 Jahren, um gemeinsam ein Theaterstück einzustudieren. Zum zehnjährigen Bestehen der **Seniorenbühne Luzern**

Datum:

Das Lager dauert vom 26. Dezember 1988 bis zum 2. Januar 1989.

Programm:

Neben Christbaum und Jubelgeschrei in der Neujahrnacht werden wir Winterwanderungen machen, ab und zu im Freien kochen, mindestens einmal im selbstgebauten Iglu schlafen, Miniski-Fahrten, Sporttag, Schneeballschlachten organisieren, kurz, wir werden uns so richtig austoben und abends ruhig bei Tee oder Kaffee zusammensitzen, singen, Theater spielen, Geschichten und Erlebnisse erzählen, diskutieren und ... froh und müde ins Bett sinken ...

Das Lager ist beim Amt für Jugend+Sport angemeldet.

Kosten

zirka Fr. 150.– (Fahrt, Verpflegung, Unterkunft)

Lagerleitung

Roy Hiltbrand, kaufm. Angestellter, Erfahrungen als Pfadiführer, Lagerleiter, J+S-Leiter 2 B, Birmensdorferstr. 489, 8063 Zürich, Tel. 01 462 49 28.

Genauere Unterlagen und Informationen bei:

Priska Boxler, Buchholzstr. 9
8053 Zürich, Tel. 01 53 38 42

Chlausweekend für Jugendliche ab 14 Jahren

Sozusagen als Einstieg für das Weihnachtslager, zum Kennenlernen und so. Vom Programm verraten wir nur, dass es auch in der Gegend, in die wir gehen, Samichläuse gibt.

Datum: 3./4. 12. 88

Das Weekend ist beim Amt für Jugend+Sport angemeldet.

Kosten: zirka Fr. 30.– (Fahrt, Verpflegung, Unterkunft)

Leitung: Roy Hiltbrand

Infos und genaue Unterlagen:

Priska Boxler

In den beiden Lagern sind Heimkinder herzlich willkommen.

wollen diese Schauspieler als erstes Senioren-Kabarett der Schweiz auftreten.

Iris Hotz heisst die neue Heimleiterin des Altersheims Feierabend in Luzern, die dieses Amt von **Trudy Portner-Sedlmayer** übernahm, die ihrerseits dieser Institution, die 1956 als Stiftung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Luzern entstanden ist, während 10 Jahren vorstand.

Ökologisch bewusstes Verhalten sei zwar in kleinen, überschaubaren Privathaushalten einfacher zu bewerkstelligen, müsse **aber auch in Alters- und Pflegeheimen** vermehrt zur Anwendung kommen, war das Fazit eines

Fortbildungskurses, der vom Schweizerischen Verband Christlicher Heime und Institutionen (SKAV) im Alters- und Pflegeheim Herdenschwand in Emmenbrücke durchgeführt wurde, und an dem über 40 Teilnehmerinnen in Form von praktischen Beispielen mögliche Verbesserungen aufgezeigt wurden.

Die Stadt **Luzern** möchte die 70jährigen Statuten ihrer **Pensionskasse** total erneuern. Kernpunkte der vom Stadtrat beantragten Revision sind: Rechtsgleichheit von Mann und Frau, Verbesserung der Invalidenleistungen, Anpassung der Renten an die Teuerung und flexibler Altersrücktritt. Bei diesem letzten Punkt wird postuliert, dass der Versicherte seinen Altersaustritt ab dem erfüllten 60. bis zum erfüllten 65. Lebensjahr frei bestimmen kann, verbunden selbstverständlich mit entsprechenden Rentenkürzungen. Warum könnte man nicht einmal den Versuch wagen, auch einen Rücktritt nach dem erfüllten 65. Lebensjahr zu ermöglichen? Gewiss gäbe es wertvolle Mitmenschen, die von einer solchen Möglichkeit Gebrauch machen würden. In Amerika nennt man den zwangsweisen

Rücktritt ab einem Alter X: Diskriminierung des Alters!

Seit Jahren besteht im Kanton Nidwalden – wie übrigens in den allermeisten übrigen Kantonen auch – ein Mangel an Pflegebetten für ältere Personen. Nun soll in **Hergiswil/NW** ein Pflegeheim mit 48 Betten gebaut werden, wofür die Alterförsorge Hergiswil verantwortlich zeichnet, die bereits die Alterssiedlung Chuchi gebaut hat, in deren unmittelbare Nähe das neue Pflegeheim zu stehen kommen soll. Zusammen mit dem Pflegeheim Stans wird der Kanton Nidwalden so gegen etwa Ende 1991 insgesamt 155 Pflegeplätze anbieten können.

Risch/Rotkreuz/ZG und Meierskappel/LU möchten zusammen ein Altersheim bauen. So glaubte man wenigstens. Beide Gemeinden haben aber bisher die vorgelegten Projekte abgelehnt. Nun wird ein neuer Anlauf unternommen, und Risch und Meierskappel werden beide am 13. November an der Urne entscheiden, ob sie dieses Gemeinschaftswerk wollen oder nicht. Sollten beide Gemeinden zustimmen, könnte mit dem Baubeginn im Frühjahr 1989 gerechnet werden.

Die sechs Gemeinden **Büron, Kulmerau, Schlierbach, Triengen, Wilihof und Winikon** realisieren zusammen für 10 Mio. Franken ein Altersheim in Triengen/LU. Mit ihrem Bazar haben sie sich ein sehr hohes Ziel gestellt. Wollen sie doch mit dem Bazar-Erlös 50 Altersheimbetten im Betrage von rund 250 000 Franken bezahlen! Im Jubiläumsjahr «Refomierter Bezirksgemeinde Aegeri» und 40 Jahre Kinderheim «Lutisbach» in **Unterägeri/ZG** stellten die Ägerer eine Veranstaltung auf die Beine, die sowohl für die Teilnehmer eine Freude war, aber auch einem wohltätigen Zwecke diene. Mit dem «**Chilegüggellauf**» hoffen die Veranstalter mindestens 30 000 Franken aufzubringen, die für die dringend benötigte Küche im Kinderheim Lutisbach bestimmt sind.

Das vom Energieberater-Verein **Küssnacht am Rigi** für die bezirkseigenen Bauten in Immensee (Altersheim Sunnehof, Schulhaus und Turnhalle) ausgearbeitete Konzept für eine zentrale, gemeinsame Heizung kommt aller Voraussicht nach nicht zum Tragen. Die langfristig und umweltschonend ausgelegten Varianten wie zum Beispiel eine Wärmeentnahme aus dem Abwasserkanal Immensee-Cham wurden vom Bezirksrat zwar geprüft, für das Altersheim aber als nicht geeignet eingestuft. Mit dem Herausbrechen des grössten Energieverbrauchers ist die ganze Konzeption wohl als «gestorben» zu betrachten. Für das Immenseer Altersheim Sunnehof gibt es also wahrscheinlich keine «Gülle-Heizung».

«**Jung und alt gemeinsam**» – unter diesem Motto stand der Spatenstich zum Alterswohneim **Buochs/NW**. Für einmal wurde nämlich kein sonst üblicher Spatenstich von Behördenmitgliedern ausgeführt, sondern die Buochser Schuljugend pflanzte auf dem Areal des zukünftigen Alterswohnheims eine Linde. In etwa zwei Jahren wird das Heim Platz für 65 Pensionäre anbieten können.

Die «**Hilfsgesellschaft Menzingen**»/ZG befasst sich mit dem Umbau und der Erweiterung ihres Pflegeheims «Luegeten» in Menzingen. Das Projekt sieht einen Neubau mit 28 Betten und anschliessend die Renovation und die Sanierung des mit 40 Betten bestückten Altbaus vor. Zudem sollen in unmittelbarer Nähe Alterswohnungen realisiert werden, die dereinst von der Infrastruktur des Pflegeheims profitieren könnten.

Die **Schule für Heimerziehung Luzern (SHL)**, die seit rund 30 Jahren besteht und nebst der dreijährigen, vollzeitlichen Tagesschule eine breite Palette von Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten anbietet, reagiert nun ganz besonders auf den anhaltenden Mangel an qualifizierten Heimerziehern. So haben vor kurzem zehn Frauen und neun Männer die **dreieinhalbjährige, berufsbegleitende Ausbildung zum Heimerzieher** mit einem zweiwöchigen Einführungskurs begonnen. Die Ausbildung ist praxisorientiert und will vor allem Leute aus der Innerschweiz ansprechen. Die Schule wird vom SKAV, dem Schweizerischen Verband Christlicher Heime und Institutionen, getragen. Die Ausbildung richtet sich vor allem an Personen, die bereits längere Zeit in der Praxis arbeiten und sich aus verschiedenen Gründen und Überlegungen nicht mehr zu einer Vollzeitausbildung entschliessen können. Für die Heimleiter ist es von wesentlicher Bedeutung, dass die Kursabsolventen ab Kursbeginn zu 80 Prozent dem Heim zur Verfügung stehen und ihm dadurch Gewähr für eine mehrjährige Kontinuität im erzieherischen Bereich bieten.

Wahrscheinlich wird das ehemalige Kinderheim St. Josef in **Unterägeri/ZG**, das der Bürgergemeinde gehört, bald wieder einer wichtigen sozialen Aufgabe zugeführt werden können. Das Haus soll nämlich an die Stiftung Phönix in Zug vermietet werden, die sich zum Ziel gesetzt hat, psychisch Behinderte bei der Wiedereingliederung zu unterstützen. Die Stiftung führt schon jetzt ein Übergangswohnheim in Zug und Wohngemeinschaften, in denen weniger stark Behinderte Aufnahme finden. Da die Vermietung langfristigen Charakter hat und demzufolge auch Investitionen zu tätigen sind, wird schlussendlich die Bürgergemeindeversammlung über das Geschäft Beschluss fassen müssen.

Seit Jahren werden in Krankenkassenkreisen **neue Versicherungsmodelle** ausgearbeitet und diskutiert, die eine gute medizinische Versorgung der Versicherten zu kostengünstigeren Preisen ermöglichen sollen. Ein Modell, die **Gesundheitskasse**, steht nun kurz vor der Realisierung. Neben Zürich, wo ein Versuch 1989 oder 1990 beginnen soll, bestehen auch Pläne für Basel, Bern und die Westschweiz.

Die **Gesundheitskasse «Marke Armbrust»**, wie sie bei der Interessengemeinschaft genannt wird, basiert auf dem Health-Maintenance-Organization-System (HMO). Dieses Versicherungsmodell bewährt sich in den USA seit Jahren und wird auch für die Schweiz als vielversprechend beurteilt. Im Gegensatz zum herkömmlichen System erhalten die Ärzte in einer HMO-Gruppenpraxis eine pauschale Entschädigung. Daher haben sie alles Interesse, ihre Versicherten gesund zu halten und so wenig Kosten zu verursachen, wie möglich, weil dann für die Praxis ein «Budget-Unterschreitungs-Bonus» herauskommt. Die Versicherten ihrerseits verpflichten sich, nur die Dienste der HMO-Praxis (und ihrer Partner) in Anspruch zu nehmen.

Feuer-Alarm in Altersheim – dies übten die Feuerwehren von Galgenen/SZ und Stans/OW. Bei Alters- und Pflegeheimen keine einfache Sache. Beide Feuerwehren und die zugezogenen Samaritervereine haben die Schlacht gewonnen. Vielleicht aber geben solche Übungen auch andern Heimen Anlass, ihre brandtechnischen Schutzeinrichtungen, wie zum Beispiel Brandmelder mit gekoppelter Türschliessung und vieles andere mehr, zu überprüfen, und vielleicht auch die Ausbildung mit dem Personal zu intensivieren. Denn die ersten und sehr wichtigen Minuten bei

Veranstaltungen

Spitalköche wohin?

Eine VESKA-Tagung:

Ort: **Hotel Mövenpick, Holiday Inn, Zürich-Regensdorf**

Termin: **Mittwoch, 30. Nov. 1988**

Sicher haben auch Sie sich schon Gedanken über die Zukunft der Spitalköche und damit auch der Spitalküche gemacht! Bedeuten die derzeitigen Entwicklungstendenzen im Spitalküchenbereich eine Herausforderung oder eher das Ende eines traditionellen Berufs?

Anlässlich unserer VESKA-Tagung über Entwicklungstendenzen in der Spitalküche vom 30. November im Hotel Mövenpick in Zürich-Regensdorf möchten wir Ihnen die zukünftigen Anforderungen an den Spitalkoch aus der Sicht des Patienten, der Medizin, des Spitals, aber auch der Umwelt sowie Entwicklungstendenzen in den verschiedensten Bereichen der Spitalküche aufzeigen.

Angesprochen sind Köche und Diätköche von Akutspitälern, Psychiatrischen Kliniken, Alters- und Pflegeheimen, ErnährungsberaterInnen, Führungskräfte der Oekonomie respektive Hauswirtschaft.

Wir möchten die betroffenen Berufsleute durch unsere Tagung in die Lage versetzen, bei Fragen ihrer beruflichen Zukunft kompetent mitreden und dieselbe mitgestalten zu können.

Mit welchen Massnahmen kann schlussendlich der Spitalkoch auch in Zukunft den Anforderungen gerecht werden? Anlässlich unserer Tagung werden wir Ihnen einige Lösungsansätze aufzeigen.

Auskünfte:
**Veska-Ausbildungszentrum
Kantonsspital, Haus 26
5000 Aarau, Tel. 064 21 61 01**

Brandausbruch ist das Personal auf sich selber angewiesen, und gerade diese Zeit ist besonders entscheidend.

Einmal mehr ist dem **Surseer CVP-Nationalrat Theo Fischer** in einer sozialen Angelegenheit im Nationalrat die Mehrheit seiner Kolleginnen und Kollegen gefolgt. War es Anfang des Jahres sein Erfolg mit der Motion zur Er Streckung der Frist für Baubeiträge des Bundes an Altersheime, so ging es diesmal um die **Bundessubventionen zugunsten der Schulen für Sozialarbeit**. Mit 100 gegen 47 Stimmen überwies der Nationalrat die entsprechende Motion gegen den Willen des Bundesrates. Von diesem Entscheid hängen sechs Mio. Franken ab, die als Bundessubvention an zehn Schulen in acht Kantonen gehen werden, falls auch noch der Ständerat seine Zustimmung gibt. Im Kanton Luzern sind drei Schulen betroffen.

Mit sehr gemischten Gefühlen sehen die Verantwortlichen von medizinischen und medizinisch-technischen Berufen in die Zukunft. Ein massiver Rückgang der Schülerbestände wird in den Abschlussklassen eintreten, und dies hat unweigerlich negative Auswirkungen auf die **Rekrutierung von Spitalberufsschülern**. Man ist sich an massgebender Stelle darüber einig, dass der für 1990 erwartete Engpass schlimme Folgen und vielleicht Betriebseinschränkungen zur Folge haben wird, wenn nicht sofort die Weichen gestellt werden. (Ist das nicht für 1990 schon etwas gar spät?) Erstmals in der Geschichte der Spitalausbildung geht man daher im Kanton Luzern neue Wege, indem sich die verschiedenen Ausbildungsstätten zusammenschlossen haben, um gemeinsam den Kampf um die zukünftige Rekrutierung aufzunehmen.

Joachim Eder, Zug

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittdienst «Argus». Die Rubrik wird von Max Dreiffuss, Zürich, betreut.

Basel

Aesch. Die «Nordschweiz/Basler Volksblatt, Basel» gibt bekannt, dass das Alters- und Pflegeheim «Im Bruel» in Aesch mit einem Aufwand von rund 14 Mio. Franken erweitert werden soll. Gegenwärtig bietet es 14 Pflegepatienten Platz, betreut werden aber deren 30. Für die Zukunft rechnet man mit einem weiter steigenden Bedarf an Pflegeplätzen. Es soll nun ein neuer Gebäudekomplex entstehen, der dem Platzbedarf für die nächsten Jahrzehnte genügen sollte.

Bern

Langenthal. Im Zuge einer Hauptübung der lokalen Feuerwehr – so das «Langenthaler Tagblatt, Langenthal» wurde eine Patienten-

bergung im Altersheim «Lindenhof» demonstriert. Nach der Befehlsausgabe wurde sofort längst der Aussentreppe ein Wasserschlauch installiert, um zum supponierten Brandort im dritten Stock vorrücken zu können. Die Bergung eines Rollstuhlpatienten bewies die sinnvoll getroffenen Anordnungen.

Thun. Wie wir dem «Thuner Tagblatt, Thun» entnehmen, hat die Heilsarmee in Thun finanzielle Probleme und kann daher das Passantenheim an der Waisenhausstrasse 26 nicht mehr, wie bis anhin, allein finanzieren. Kanton Bern und Stadt Thun werden daher zur Kasse gebeten.

Bern. Im Jahre 1968 wurde das Krankenhaus «Alexandra» als erstes Pflegeheim der Stadt Bern eröffnet und kann somit heute auf sein zwanzigstes Jubiläum zurückblicken. Gegründet, um die schwierigsten Fälle aus den Heimen der Sektion Bern des «Vereines für das Alter» zu übernehmen, nimmt – laut Mitteilung der «Berner Zeitung, Bern» – das Alexandraheim heute vor allem Patienten auf, die in den für Akutbehandlung eingerichteten Spitälern nicht über einen längeren Zeitraum hinweg bleiben können. Zum 20-Jahre-Jubiläum ist eine neue Cafeteria eröffnet worden.

Thun. Die «Berner Zeitung, Münsingen» schreibt, dass die Burgergemeinde Thun das «Burgerheim» an der Bernerstrasse in Steffisburg für 5,3 Mio. Franken um- und ausbauen wird. Die Patienten ziehen für rund eineinhalb Jahre ins ehemalige Schwesternhaus des Spitals Thun um.

Courtelary. Dem «Journal du Jura, Bienne» ist zu entnehmen, dass bei grosser Beteiligung aus dem medizinischen und sozialen Sektor viele Persönlichkeiten an einer sympathischen Kundgebung zur Einweihung eines «Physiologischen Therapiezentrum» im Kinderheim von Courtelary teilgenommen haben. Das Zentrum ist vom «hôpital Wildermeth» aufgebaut worden.

Freiburg

Freiburg i. Uechtland. Vom 27. bis 29. September 1988 hat die Forschungsgruppe Gerontologie des Psychologischen Institutes der Universität Fribourg (Leiter: Prof. Dr. phil. Hans-Dieter Schneider, Fribourg) die zweite Tagung zum Thema «Selbsthilfe der Senioren in der Schweiz» durchgeführt. Für die Organisation und weiteren Belange zeichnete die Pro Senectute Schweiz (Schulung, Formation) verantwortlich. Der erste Tag war den Romands gewidmet und ist deshalb in französischer Sprache durchgeführt worden.

Projekte verschiedenster Art, die seit einiger Zeit bereits real zur Ausführung gekommen sind, wurden vorgestellt. Eine Poster-Ausstellung der Seniorengruppen und Seniorenorganisationen war sehr anschaulich und bot Gelegenheit zu Gesprächen mit den Posterautoren. Schade, dass infolge der örtlichen Raumverhältnisse die Poster in einem ziemlich engen Gang plaziert werden mussten.

Neben den allgemeinen Problemen und Aufgaben, die für Betagte massgebend sind, wurden auch diverse Organisationen und Vereine sowie Gruppen vorgestellt, die sich spezifischer Dinge annehmen und bis jetzt nicht überall bekannt waren.

Die Fragestellung, ob ein Zusammenschluss der Grauen Panther – gesamtschweizerisch gesehen – möglich wäre, gab zu Diskussionen Anlass und liess darauf schliessen, dass dort

noch erhebliche Hindernisse bestehen, die eigentlich mehr persönlicher als sachlicher Natur zu sein scheinen.

Das Medienverhältnis zu den Senioren gelangte zur Darstellung. *Senexpert* wurde vorgestellt, eine bis jetzt nur wenig bekannte Gruppe der Pro Senectute Zürich, die pensionierte Experten an die Industrie vermittelt. Finanzielle Fragen (reicht die AHV für unbemittelte Rentner?) sind erörtert worden, und in bezug auf Fragen der Unterbringung gingen die Meinungen auseinander, insbesondere was die langfristige Planung zum Bau von Altersheimen mit nur rudimentären Pflegemöglichkeiten anbelangt.

Sozusagen im Mittelpunkt stand ein Referat des weitherum bekannten Gerhard Haag, Direktor des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Frankfurt a. M., welcher ausführlich über die Verhältnisse in der BRD orientierte.

In Gruppendiskussionen war Gelegenheit geboten, die angefallenen Fragen zu vertiefen und zeitgerechte Antworten zu finden.

Die grosse Beteiligung an der Tagung (etwa 300 Teilnehmer und Teilnehmerinnen) ist als Hinweis auf die Aktualität der Themen zu verstehen, und allgemein herrschte der Wunsch vor, in gewissen Abständen weitere Tagungen der Selbsthilfe der Senioren folgen zu lassen. Der alte Mensch wünscht in bezug auf seine Aufgaben und Probleme weitgehend mitreden zu können, was sicherlich einem gerechten Anliegen entspricht. (Bericht «md», der dieser Tagung beigewohnt hat.)

Graubünden

Chur. Einen Leserbrief von *Milly Seglias* aus der «Bündner Zeitung, Chur» geben wir hier – etwas gekürzt – weiter:

Ich muss mich meiner schweren Gedanken entledigen. Sie betreffen die alten Leute, obwohl vieles getan wird. Fühlen sich diese alten Leute wohl in einem Heim? Zum Teil. Auf der einen Seite wird gefordert, sie so lange wie möglich in den Wohnungen zu belassen, die andere Seite aber ist: Man kann nicht genug alte Wohnungen abreißen, oder sie sind so teuer, dass ein Rentner die Miete nicht mehr bezahlen kann. Haben wir Rentner nicht das Recht, in einer zahlbaren Wohnung zu leben? Wir wollen ja keinen Luxus, nur etwas, das im Winter warm ist. Lebt man mit einem Partner zusammen, ist man verstossen und wird als Sünder verschrien. Ganze Häuser werden als Spielsalon ausgemietet. Wir alten Menschen haben schwere, arbeitsreiche Jahre hinter uns. Wir möchten es sicher allen gönnen, die es leichter haben. Wir wollen nur gemütlich wohnen.

Anmerkung: Solche direkte Aussagen Betagter sagen oft mehr als viele theoretische Erwägungen.

Luzern

Emmen und Emmenbrücke. Unter dem Titel «Die Altersheime Herdschwand und Alp in Emmen führen Personal-Weiterbildung durch» veröffentlichten die «Luzerner Neuesten Nachrichten, Luzern» einen Artikel. Dort heisst es, dass heute die wenigsten Menschen Erfahrungen mit Sterbenden machen können.